

15. Der Jagdhund.

Ein altes schlesisches Rittergeschlecht sind die ‚Schaffgotjch‘, die sich heute Grafen nennen. Schon als Kaiser Karl IV. seines Namens regierte, besaßen sie viele Ländereien und hauptsächlich ausgedehnte Waldungen.

Diese letzteren erstreckten sich auch über einen großen Teil des Riesengebirges und waren reich an Wild aller Art.

Der Bergwald war der Aufsicht eines Jägers, der ‚alte Kuno‘ genannt, unterstellt.

Die Behausung des Alten lag auf einer kleinen Hochebene, am Saume eines Tannenwaldes, gar schön gelegen, mit herrlicher Aussicht auf die Wälder und Matten des Gebirges, und auf blühende Dörfer und Städte.

Hier hauste Kuno einsam und allein, folgte den Fährten des Wildes, da er für seinen Herrn bald ein Reh, bald einen feisten Hirsch zu liefern hatte.

War er nicht im Walde beschäftigt, so saß er auf der Bank vor seiner Hütte, rauchte seine Pfeife, schaute den blauen Wölkchen nach und machte sich Gedanken darüber, daß er eigentlich ein recht langweiliges, einförmiges Leben führe und keinen Menschen habe, mit dem er sich einmal so recht von Herzenslust ausschwaßen könne.

Damals waren unzählige Geschichten und Schwänke von dem Berggeist Rübezahl im Schwange, der auch das Revier, in dem Kuno die Aufsicht führte, unsicher machte.

Was lag da wohl näher und war natürlicher, als daß sich die Gedanken des Alten auf den tückischen Geist lenkten.

Wenn er bedachte, daß seine Hütte eigentlich auf dem Grund und Boden desselben erbaut war, wurde es ihm ordentlich unheimlich zumute.

Obwohl er ein mutiger Mann war, blickte er dann doch so ängstlich um sich, als ob Rübezahl schon hinter ihm stehe und ihm das Antlitz in den Nacken drehe.

Daß es oben auf den Bergen nicht geheuer war, wußte er und konnte ein Liedlein davon singen.